

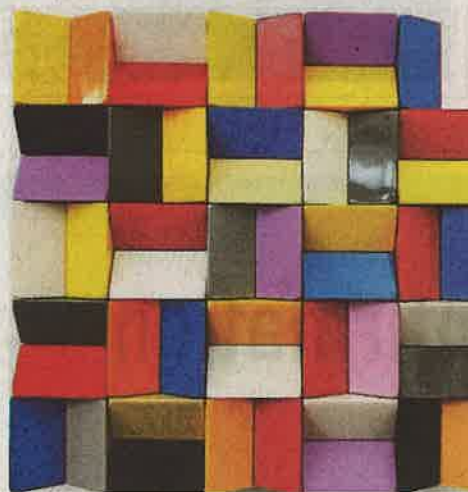
Was empfinde ich dabei?

Die aktuelle Ausstellung des Mannheimer Kunstvereins zeigt abstrakte Werke aus der Region und fragt nach unseren Sehgewohnheiten

Von Harald Berlinghof

In Mannheim geboren, in Mannheim gelebt, in Mannheim ausgestellt. Irgendeinen Bezug zur Quadratstadt haben alle 30 im Mannheimer Kunstverein ausgestellten Künstler. Ihre gemeinsame Ausdrucksform ist die Abstraktion. Folgerichtig lautet der Titel der Ausstellung auch „Mannheim Abstrakt“. Dabei weist der Kurator der Ausstellung, Martin Stather, im Vorwort des Katalogs darauf hin, dass die Vielfalt der abstrakten Kunst in Mannheim und dem Rhein-Neckar-Raum zwischen 1945 und 2025 erstaunlich ist. Acht der gezeigten Künstler und Künstlerinnen sind bereits tot. Der mit dem bekanntesten Namen ist der 1978 verstorbene Rudi Baerwind. Die jüngste Teilnehmerin wurde erst 1993 geboren. Ziel der Ausstellung war es, von jedem der Künstler zwei Werke zeigen zu können: ein älteres, ein möglichst aktuelles. Im aufwändig gemachten Katalog sind dagegen bis zu sechs Objekte von jedem Künstler abgebildet.

Gleich hinterm Eingang zum Ausstellungsraum demonstrieren zwei Künstler, wie weit gefächert der Begriff des Abstrakten sein kann. Hans-Michael Kissel zeigt sein kinetisches Stahlobjekt mit Titel Reifenobjekt aus dem Jahr 1992. Seine bewegliche Skulptur steht im krassen



Christine Druskeits Kunststoffcollage aus dem Jahr 2023 im Kunstverein Mannheim.

Gegensatz zum grellbunten Acrylgemälde mit beinahe quadratischem Format von Peter Schnatz. Beides gilt als abstrakt – weil es keine gegenständlichen Assoziationen hervorruft. Der Betrachter muss sich nicht die Frage stellen: „Was könnte das denn sein?“. Er muss sich vielmehr die Frage beantworten: „Was empfinde ich dabei?“ Oder auch: „Was wollte der Künstler damit ausdrücken?“ Aber wie so arbeiten Künstler überhaupt abstrakt? Diese Frage stellt sich ganz allge-



Herbert Halberstadts „Raumsegel I“ stammt aus dem Jahr 1966. Fotos (2): hab

mein. Und die Philosophie hat darauf eine Antwort gefunden: Der Mensch (auch der Künstler) abstrahiert, da er die Fähigkeit zum abstrakten Denken besitzt. Man könnte auch sagen, er arbeitet abstrakt, weil er es kann. Punkt. Aus. Hinzu kam der Aspekt, dass in der Nachkriegsmoderne mit den Mitteln der Abstraktion eine bewusste Abkehr von den stets realistisch gehalten Heldendarstellungen oder Bauernidyllen der NS-Kunst gesucht wurde.

Die insgesamt luftig präsentierte Ausstellung zeigt auch, dass Abstraktion nicht abhängig ist vom Material. Die im Kunstverein versammelten Künstler arbeiten mit klassischen Werkstoffen wie Acryl, Aquarell, Öl, Granit, Schweißdraht, Gusseisen, Terrakotta aber auch mit völlig ungewöhnlichen, experimentellen Materialien wie wattegefülltem Stoff, Legobausteinen, Kunststoffteilen, billigem Sperrholz oder natürlicher Lehmmerde. Doch die Fantasie eines Rudi Baerwind, die Kunsttheorien eines Franz Schömb's, die autodidaktische Unbefangenheit einer Trude Stolz-Seitz, die schlangenhafte konstruktiven Rohrformen eines Hans Nagel oder die gebrannten und gerosteten Plastiken eines Tom Feritsch stammen alle aus einem Urquell: dem ästhetisch unverbrauchten Geist der Kreativität.

Schön ist, dass nach der glanzvollen Feier des Figuralen in der Schau über die Neuen Sachlichkeit in der Kunsthalle nun auch der Gegenpol des Abstrakten in Mannheim zum Leuchten gebracht wird. Zu Danken ist das neben den Leihgebern – privat oder institutionell – auch den Künstlernachlässen Mannheim.

① Info: „Mannheim Abstrakt“ ist noch bis zum 1. Juni im Mannheimer Kunstverein zu sehen.